



Sucht in Israel ein Zuhause, das Europa ihm nie bieten konnte. Aaron de Haas Foto: Andreas Fechner

## „Es ist nicht 1933. Aber ich sehe die Zeichen an der Wand“

Aaron und Anne de Haas haben sich ihr Leben lang fremd in Europa gefühlt. Jetzt wandern sie wegen des wachsenden Judenhasse nach Israel aus  
**4, 5**

### VERBOTEN

Guten Tag, meine Damen und Herren!

verboten ist ja durchaus patriotisch gesinnt und lässt dieser Gesinnung gerade beim Fußball freien Lauf. Dabei ist *verboten* allerdings ziemlich flexibel. Hätte etwa Toni Kroos den Freistoß nicht verwandelt, *verboten* hätte über eine Umbenennung in *förbjudet* nachgedacht. Aber beim Spiel Kroatien gegen Argentinien war es des Opportunismus dann selbst für *verboten* zu viel. Zumindest von der AfD hätte *verboten* mehr Heimmattreue erwartet als

Beatrix von Storch im kroatischen Mittelfeld.

Die taz wird ermöglicht durch **17.987**

GenossInnen, die in die Pressevielfalt investieren. Infos unter [geno@taz.de](mailto:geno@taz.de) oder 030 | 25 90 22 13  
Aboservice: 030 | 25 90 25 90 fax 030 | 25 90 26 80 [abomail@taz.de](mailto:abomail@taz.de)  
Anzeigen: 030 | 25 902 -130 / -325 [anzeigen@taz.de](mailto:anzeigen@taz.de)  
Kleinanzeigen: 030 | 25 90 22 22 [kleinanze@taz.de](mailto:kleinanze@taz.de)  
taz Shop: 030 | 25 90 21 38  
Redaktion: 030 | 259 02-0 fax 030 | 251 51 30, [briefe@taz.de](mailto:briefe@taz.de)  
taz  
Postfach 610229, 10923 Berlin  
[twitter.com/tazgezwitscher](https://twitter.com/tazgezwitscher)  
[facebook.com/taz.kommune](https://facebook.com/taz.kommune)

[www.taz.de](http://www.taz.de)

Ausgabe Berlin Nr. 11661 € 2,30 Ausland € 1,80 Deutschland



10626

Kommentar von Jan Feddersen über die deutsche WM-Mannschaft

### Das Tor steht links

Die Bilder von Nationalspieler Toni Kroos unmittelbar nach seinem Freistoßtor und wenige Sekunden vor dem Schlusspfiff der Partie gegen Schweden zeigten einen Spieler, der sich vielleicht auch freute. Dass ihm sein Schuss über die schwedischen Abwehrspieler hinweg ins Tor gelungen war und dem gesamten deutschen Nationalteam eine große Last von den Schultern fiel.

Was man der Miene Kroos', des gebürtigen DDR-Bürgers, aber vor allem ansah: Wut und Genugtuung. Mit weit aufgerissenen Augen, denen die Befriedigung ob des gelinderten Zorns abzulesen war, der nun von ihm und den Seinen wich: Denen haben wir es gezeigt, schien sein Körper zu sagen. Unmittelbar nach Spielende teilte er zu den Gründern seiner Empfindungen mit: „Relativ viele Leute hätte es gefreut, wenn wir rausgegangen wären.“ Und er meinte damit „viele Leute“ in Deutschland, nicht in Schweden, dem bezwungenen Gegner.

Es ging Kroos nicht allein um jene Journalist\*innen, die schon vor der 0:1-Niederlage zum Auftakt des WM-Turniers gegen Mexiko Aasgeruch witterten – die der *Bild*-Zeitung etwa. Er spielte nicht nur auf frühere Nationalspieler wie Lothar Matthäus, Mario Basler und Uli Borowka an, die das DFB-Team mit streckenweise Unappetitlichem in der Tonlage, gelegentlich auch Rassistischem wider eine Mannschaft angingen, weil sie nicht mehr das Deutschland der sechziger bis achtziger Jahre repräsentiert. Heute stehen die Spieler für ein Land, das in der Tat auch türkischen, arabischen, polnischen und afrikanischen Einflüssen viel zu verdanken hat. Über wen Kroos in erster Linie sprach, ist nicht schwer zu erraten: die völkischen Giftmischer.

Fußball mit politischem Sinn zu versehen, ist riskant. Was die WM in Russland anbetrifft, ist es so: Jedes Spiel, das dieses DFB-Team gewinnt, ist wie ein Maulkorb für jene, die sich über das Schei-

tern der Boatengs & Co. freuen würden – weil sie, wie nicht nur die eiskalte AfD-Spitzenfrau Alice Weidel sagte, dieses Team nicht als ihres, weil nicht deutsches nehmen möchten.

Wer ein linkes, wer ein multikulturelles Herz hat, will, dass die DFB-Männer weiter gewinnen. Wer nur einen Sinn hegt für eine Mannschaft, die von niemandem so verehrt wird wie gerade von den Kindern der Einwanderer\*innen nach Deutschland, von keinem wie von den Kindern der Geflüchteten, unterstützt dieses Team. Weil die Völkischen und Traditionalisten Bundestrainer Löw und seine Auswahl nicht mögen. Weil sie ihnen den Erfolg neiden – und weil ihre charakterlose Missgunst nicht anders kann.

Genau diese Deutschen hatte und hat Toni Kroos, der Weltbürger mit Arbeitsplatz in Madrid, im Blick, als er seine Wut in einen Schuss münden ließ. Man kann es ihm nicht verdenken.

WM-taz 18

#SaudiWomenCanDrive von Paula Troxler



10

Polizistin am Alex: „Ey Brandi, komm mal her!“

Sigrid Brandt ist am Alexanderplatz erste Ansprechpartnerin für Passanten, Geflüchtete, Wohnungslose – und wenn Touristen ein Selfie wollen. Ein Treffen **23**

Zehn Frauen sollt ihr sein

Frauen interessieren sich nicht nur für Klöße und dunkle Soße. Daher gibt's heute vier Seiten zum taz Panterinnen Workshop. Thema: Fußball, was sonst? **I-IV**

